

Zeitschrift: Gehörlosen-Zeitung

Band: 90 (1996)

Heft: 5

Artikel: Unterricht mit Gebärden- und Lautsprache : Besuch beim Institut St. Joseph in Freiburg = Visita all'Istituto St. Joseph di Friburgo

Autor: Degli Esposti, Alessandra / Therisod, C. / Moser, E.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-924319>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Besuch beim Institut St. Joseph in Freiburg

Alessandra Degli Esposti

Das Centro audiolesi hat am vergangenen 22. März einen Besuch beim Institut St. Joseph in Freiburg organisiert. Eine Gruppe von 13 Personen, darunter Gehörlose, Hörgeschädigte, Logopädinnen, Lehrer und Mitarbeiter des Centro audiolesi nahmen an der Reise teil. Der Besuch sollte den Teilnehmern zeigen, wie in anderen Kantonen der Schweiz gehörlosen und hörgeschädigten Schülern Unterricht erteilt wird; gleichzeitig sollte die Reise eine Gelegenheit zum Meinungsaustausch bieten.

Das Institut nimmt gehörlose und hörgeschädigte Kinder aller Altersgruppen auf, vom Kindergarten über die Mittelschule bis zur Berufsschule. Die Kleinsten besuchen den Kindergarten, wo gehörlose und hörgeschädigte Kinder zusammen in der gleichen Klasse sind. Zu Beginn der Primarschule werden die Kinder in Klassen für gehörlose und solche für hörgeschädigte Kinder aufgeteilt.

Schon früh wurde die Gebärdensprache offizielle Unterrichtssprache

Der Direktor des Instituts, Herr Benoît Porchet, erklärte uns, dass in den sechziger Jahren beschlossen wurde, neben der Lautsprache und der schriftlichen Sprache die französische Gebärdensprache (LSF) offiziell als Unterrichtssprache zu verwenden. Konkret wird dies wie folgt verwirklicht: Im Kin-

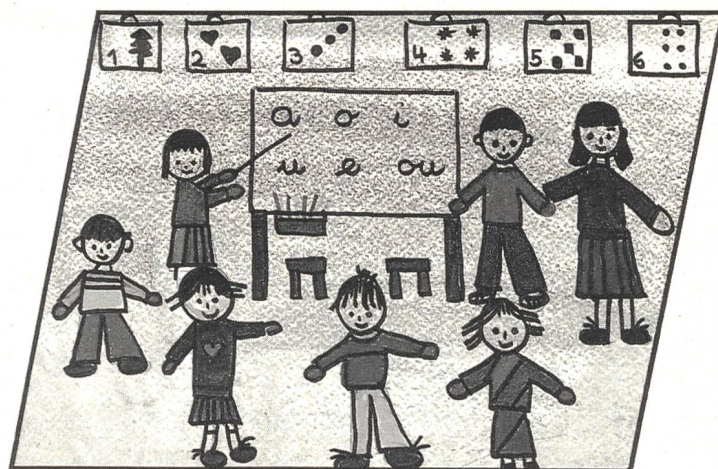
dergarten wird generell die Gebärdensprache benutzt. Dabei wird jedes Kind durch eine individuelle logopädische Therapie unterstützt. In den Primarklassen der gehörlosen Kinder wird die französische Gebärdensprache verwendet, während in den Klassen für hörgeschädigte Kinder die französische Lautsprache-begleitende Gebärdensprache verwendet wird. Einige Unterrichtsstunden sind überdies dem Erlernen der beiden Sprachen (Lautsprache und LSF), ihren Unterschieden und den Übergängen von einer Sprache zur andern gewidmet. Alle Mitarbeiter des Instituts, vom Direktor zu den Dozenten, den Logopäden, dem Psychologen und den Erziehern, müssen Kurse über die Gebärdensprache besuchen.

Gehörlose Mitarbeiter als Vermittler zwischen zwei Sprachkulturen

In Freiburg schätzten wir es sehr, in einer Klasse die berufliche Kompetenz eines gehörlosen Mitarbeiters kennenzulernen. Die Anwesenheit eines gehörlosen Erwachsenen in der Organisation einer Schule erlaubt ein besseres Verständnis der Gehörlosen; die hörenden Mitarbeiter können sich ein Bild machen von der sprachlichen und kulturellen Realität der Gehörlosen. Deshalb war es aufschlussreich für uns, einer Französischlektion beizuwohnen, wo ständig Vergleiche zwischen der schriftlichen französischen Sprache und der französischen Gebärdensprache gezogen wurden.

Für uns Tessiner ist es wichtig, mit andern Realitäten in

Verbindung zu kommen, vor allem weil es in unserem Kanton keine Sonderschule für Gehörlose gibt. Im Tessin werden sowohl die gehörlosen als auch die hörgeschädigten Kinder in eine normale Schulklasse eingegliedert und dabei therapeutisch, das heisst durch Logopädie, und auch pädagogisch unterstützt. Wir haben nicht die Absicht, die Wahl der Methode zu diskutieren. Wir sind auf jeden Fall der Meinung, dass es entscheidend ist, diesen Schülern und Jugendlichen die soziale Eingliederung



zu ermöglichen, sie auf einen Beruf vorzubereiten, der ihnen gefällt, und ihnen zu helfen, ihre Persönlichkeit zu entwickeln. Um diese Ziele zu erreichen, bevorzugen einige die Eingliederung in Klassen mit hörenden Schülern, für andere dagegen hat sich die Wahl einer Sonderschule als vorteilhafter erwiesen.

Auf der Rückfahrt von Freiburg hatten die Teilnehmer Zeit, sich Gedanken über die

Zweisprachigkeit, die Gebärdensprache und die Ausbildung in der Lautsprache zu machen. Ich glaube, wir waren alle der Meinung, dass die jungen Hörgeschädigten am Ende ihrer Schulzeit in der Lage sein sollen, sich in beiden Welten wohl

zu fühlen, sei es in der Welt der Hörenden, sei es (wenn sie es wollen) in der Welt der Gehörlosen. Für die Fachleute ist es deshalb wichtig, nicht eine Methode wählen zu müssen, die verlangt, entweder die Lautsprache oder die Gebärdensprache zu benutzen. Vielmehr müssen sie sich mit Kindern und Jugendlichen befassen, die lernen müssen, die erwachsen werden und sich zurechtfinden müssen, wobei sie alle verfügbaren Mittel anwenden können.

Übersetzt von C. Therisod und E. Moser

Visita all'Istituto St. Joseph di Friburgo

Alessandra Degli Esposti

Il 22 marzo scorso il Centro audiolesi ha organizzato una visita presso l'Istituto St. Joseph di Friburgo alla quale hanno partecipato un gruppo di 13 persone composto da sordi, deboli d'udito, logopediste, insegnanti e collaboratori del Centro. Scopo della visita era quello di poter vedere come funziona l'insegnamento a giovani sordi e deboli d'udito in altri cantoni della Svizzera e allo stesso tempo di poter avere un'occasione di scambio e di riflessione tra i partecipanti al viaggio.

L'Istituto accoglie bambini sordi e deboli d'udito compresi in una fascia d'età che va dai bambini più piccoli (scuola dell'infanzia) fino ai ragazzi che finiscono la scuola media e il ciclo d'orientamento professionale. I più piccoli si trovano tutti (sordi e deboli d'udito) in una stessa classe, mentre a partire dalle scuole elementari vi è una differenziazione tra classi composte da bambini sordi e classi di bambini deboli d'udito.

Il Signor Benoît Porchet, direttore dell'Istituto, ci ha spiegato che a partire dal 1995 è stata fatta la scelta di utilizzare ufficialmente la lingua dei segni francese (LSF) come lingua di insegnamento, accanto alla lingua orale e scritta. Con-

cretamente questo si realizza nella maniera seguente: a livello di scuola dell'infanzia, viene utilizzata la lingua dei segni indistintamente. Ogni bambino segue poi la terapia logopedica individualizzata. Nelle classi elementari di sordi, viene utilizzata la lingua dei segni francese, mentre in quella dei deboli d'udito si utilizza il francese segnato. Alcune ore sono inoltre consacrate allo studio delle due differenti lingue (orale e LSF), alle loro differenze e alla maniera di passare da una all'altra. Tutto il personale dell'Istituto, direttore, docenti, logopedisti, psicologo ed educatori, deve seguire corsi di lingua dei segni.

A Friburgo abbiamo potuto apprezzare la professionalità di un collaboratore sordo nelle classi. La presenza di una persona adulta sorda nell'organizzazione di una struttura scolastica favorisce sicuramente una maggiore comprensione della sordità e permette ai collaboratori udenti di meglio rendersi conto della realtà linguistica e culturale di una persona sorda. A questo proposito è stato interessante assistere alla lezione di francese dove veniva fatto costantemente un paragone tra la lingua francese scritta e la lingua dei segni francese. Per noi ticinesi è importante poter entrare in contatto con altre realtà, questo soprattutto poiché nel nostro Cantone non esiste nessuna scuola speciale

per sordi. In Ticino i giovani, siano essi sordi che deboli d'udito, vengono inseriti nel contesto scolastico normale con un sostegno terapeutico (logopedia) e scolastico (sostegno pedagogico). Non è nostra intenzione entrare nel dibattito sulla questione della scelta metodologica. Pensiamo che in ogni caso sia determinante poter offrire a questi giovani un buon inserimento sociale, una professione di loro gradimento e una salda personalità. Per alcuni questa strada passa attraverso la scelta di un inserimento in classi di udenti, per altri invece si rivela migliore quella di una scuola specializzata.

Nel viaggio di ritorno i partecipanti a questa visita hanno potuto riflettere a lungo sulla questione del bilinguismo, della lingua dei segni e della rieducazione oralista. Credo di poter dire che tutti eravamo d'accordo su una cosa: il giovane audioleso deve essere in grado di sentirsi, a conclusione dei suoi studi, a suo agio nei due mondi, sia in quello degli udenti che in quello (se lo desidera) dei sordi. Per gli operatori diventa quindi importante non porsi davanti ad una scelta metodologica che impone di essere o oralisti o gestuali, ma davanti ad un bambino o giovane che deve apprendere, crescere e sapersi situare sfruttando tutti i mezzi a sua disposizione.

Centro per persone audiolese